

»Kolonialhelden« in deutscher, tansanischer und britischer Erinnerungskultur

Das Beispiel des Wissmann-Denkmal und des »Askari«-Monuments in Hamburg beziehungsweise Dar es Salaam

MELANIE BOIECK UND REGINALD ELIAS KIREY

Die Erinnerung an heroisierte Personen ist ein vielschichtiger gesellschaftlicher Prozess. Meist sind Mythen und Legenden um diese Figuren entstanden, die es zu einem schwierigen Unterfangen machen, einen Blick hinter die ausgeschmückten Erzählungen zu werfen. So kann es notwendig sein, die Mythen zu dekonstruieren und die weniger heldenhaften Geschichten hinter den Legenden zu erzählen. Die relativ kurze formale deutsche Kolonialgeschichte brachte zahlreiche sogenannte »Kolonialhelden« hervor. Sie galten als abenteuerlustige, starke und geschickte Vorbilder, die für ihr Land neue Territorien entdeckten und in Besitz nahmen. In den meisten Fällen wurde ihnen diese Heldenverehrung erst posthum zuteil, als Fehler und Skandale in Vergessenheit geraten waren. Oft hat sich an diesem positiven Bild bis heute nichts geändert.

Viele der »Kolonialhelden« wurden mit Statuen geehrt oder fanden auf Bauwerken und Denkmälern Erwähnung, die – wenn auch nicht immer unkommentiert – bis heute bestehen blieben.¹ Auch in Tansania wird an stolze Heldenfiguren aus dem Kampf gegen die kolonialen Unterdrücker wie Abushiri und Mkwawa oder die Anführer des Kampfes um die Unabhängigkeit wie Julius Nyerere erinnert. Als eine der bedeutendsten Kolonialmächte finden sich auch in Großbritannien verschiedenste Heldenerzählungen aus kolonialen Kontexten. Dieser Beitrag untersucht die Symbolik ihrer Monumente. Wer waren diese »Kolonialhelden« und unter welchen Umständen wurden ihre Denkmäler errichtet? Was war die Botschaft der Monumente und wie wurden sie über die Zeit hinweg wahrgenommen? Angesichts eines Themas, das Bücher füllen könnte, haben wir uns für diesen Beitrag auf zwei miteinander verbundene Beispiele beschränkt. Das erste ist das Wissmann-Denkmal, das ursprünglich 1908 in Dar es Salaam errichtet, nach dem Ersten Weltkrieg abgebaut und später in Hamburg wiederaufgebaut wurde. An seinem früheren Standort in Dar es Salaam platzierten die britischen Kolonialherren schließlich das »Askari«-Monument, das bis heute dort steht, während das Wissmann-Denkmal in Hamburg 1968 von Studierenden gestürzt wurde.

Beide Denkmäler stehen beispielhaft für koloniale Erinnerungsorte. Dieser Ansatz beruht teilweise auf Pierre Noras *lieux de memoire*, die sich definieren als Orte der

1 Winfried Speitkamp: Der Totenkult um die Kolonialhelden des Deutschen Kaiserreichs, in: zeitenblicke 3/1, 2004.

Erinnerung – in diesem Fall der kolonialen Erinnerung – wie Monumente, Rituale und Gedenktage, und Teil des kollektiven Gedächtnisses einer Nation wurden. In unserem Fallbeispiel teilen sich drei Staaten diese kolonialen Erinnerungen, mit der Bevölkerung Tansanias, die von deutschen und britischen Kolonialherren regiert wurde, als verbindendem Element. Die beiden Denkmäler verbindet darüber hinaus eine weitere Gemeinsamkeit: Das Wissmann-Denkmal zeigte nicht nur Wissmann, sondern auch einen ›Askari‹,² das zentrale Motiv des ›Askari‹-Monuments. Geschichte und Wahrnehmung beider kolonialer Erinnerungsorte sind somit verbunden und benötigen eine kritische Betrachtung, wie viele weitere Themen der deutschen Kolonialgeschichte und ihrer heutigen Erinnerungen.³

Das Wissmann-Denkmal

Am 14. Oktober 2016 eröffnete das Deutsche Historische Museum in Berlin die Ausstellung »Deutscher Kolonialismus – Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart«. Unter den 500 ausgestellten Objekten war das Denkmal für Hermann von Wissmann.⁴ Es steht beispielhaft für die deutsche Kolonisierung Ostafrikas und die deutsche Erinnerung daran im Lauf der Zeit. Geschaffen wurde das Monument durch den Bildhauer Adolph Kürle im Jahr 1908 auf dem Höhepunkt des deutschen Kolonialismus. Es ehrte posthum den ›Afrikaforscher‹ und Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika. Der ›Eroberer‹ und Sieger des Abushiri-Krieges wurde in Gouverneursuniform mit Säbel und Tropenhelm auf einem Sockel dargestellt. Zusätzlich abgebildet wurden ein ›Askari‹ und ein Löwe, die zu Wissmann aufblicken. Das Monument wurde am 3. April 1909 in Dar es Salaam im damaligen Deutsch-Ostafrika eingeweiht. Seit seinem Tod 1905 hatte Wissmann nach und nach den Status eines ›Kolonialhelden‹ erlangt. Weitere Denkmäler wurden beispielsweise in seiner Heimatstadt Bad Lauterberg errichtet, koloniale Produkte mit seinem Konterfei beworben.⁵

Das Deutsche Reich hatte sich relativ spät und erst auf Initiative privater Unternehmen Kolonien angeeignet. Ursprünglich sollte seit 1888 die ›Deutsche Ostafrika-Kompanie‹⁶ das entsprechende Gebiet regieren. Unter der multiethnischen Bevölkerung der Region hatten bereits Spannungen bestanden, die mit der Ankunft der deutschen Kolonisten in Auseinandersetzungen und schließlich einem Krieg münde-

2 ›Askari‹ war der niedrigste Rang in der sogenannten ›Schutztruppe‹, die sich aus deutschen Offizieren und afrikanischen Söldnern und Soldaten zusammensetzte. Vgl. Stefanie Michels: Schwarze deutsche Kolonialsoldaten, Bielefeld 2009, S. 20 ff.

3 Jürgen Zimmerer: Kolonialismus und kollektive Identität. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, in: Kein Platz an der Sonne, hg. von dems., Frankfurt a. M. 2013, S. 5-36.

4 Deutsches Historisches Museum: Deutscher Kolonialismus, Darmstadt 2016, S. 188.

5 Vgl. Gordon Uhlmann: Das Hamburger Wissmann-Denkmal. Von der kolonialen Weihstätte zum postkolonialen Debatten-Mahnmal, in: Kolonialismus hierzulande, hg. von Ulrich van der Heyden, Erfurt 2007, S. 281.

6 Thomas Morlang: Askari und Fitafta, Berlin 2008, S. 10-14.

ten.⁷ Die lokale Regierungsautorität sollte an die Deutschen übergeben werden, doch vielerorts führte ihre unsensible, rücksichtslose Vorgehensweise zu Widerstand, der sich auf die gesamte Kolonie ausbreitete. Die Kompanie war überlastet und musste Reichskanzler Otto von Bismarck um Hilfe bitten. Bismarck entschied sich für eine schnelle, möglichst kostengünstige Militäroperation. Zu diesem Zeitpunkt war Wissmann als Afrikareisender und Experte für den Kontinent bekannt. Er plante, 600 afrikanische Söldner anzuwerben, und zwar außerhalb der Kolonie, um ihr Überlaufen zu verhindern. Der Reichstag bewilligte zwei Millionen Reichsmark für die Rekrutierung und Ausbildung der Truppen.⁸ Wissmann wurde zum ›Reichskommissar für Ostafrika‹ ernannt und führte seine ›Polizeitruppe‹ in den Kampf gegen die Bewohner*innen der neuen deutschen Kolonie.⁹



Einweihung des Wissmann-Denkmal am 3. April 1909 in Dar es Salaam

Die deutsche Öffentlichkeit und Presse stellten den Abushiri-Krieg als Schlag gegen arabische Sklavenhändler dar, um die militärische Intervention zu rechtfertigen. Die daraus resultierende Bezeichnung ›Arabischer Aufstand‹ wird in Deutschland bis heute verwendet. Neben Araber*innen waren jedoch auch indische und Swahili-Gruppierungen beteiligt, die gegen Wissmanns Truppen ihre Unabhängigkeit verteidigten.¹⁰ Nach Kriegsende 1890 wurden die auf Zeit aufgestellten deutschen Einheiten aufge-

7 Michael Pesek: *Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika*, Frankfurt a. M. 2005, S. 185-189.

8 Morlang (Anm. 6), S. 15-19.

9 Ebd., S. 19.

10 Pesek (Anm. 7), S. 188 f.

löst, da Bismarck die Regierungsaufgaben weiterhin der Ostafrika-Kompanie zu überlassen plante. Dadurch wollte er eine dauerhafte und daher teure militärische Präsenz in den Kolonien vermeiden. Anhaltender Widerstand durch die Bevölkerung machte jedoch eine stehende Truppe und damit Wissmann notwendig. Der Reichskommissar besaß die Befehlsgewalt über seine Einheiten und de facto auch über die Deutsche Ostafrika-Kompanie. Er wählte persönlich die deutschen Offiziere und rekrutierte afrikanische Mannschaften außerhalb der Kolonie. Ihre Ausbildung beschränkte sich auf wenige Wochen, die Ausrüstung stellte das Reichsheer.¹¹

Nachdem die Ostafrika-Kompanie für regierungsunfähig erklärt wurde, da sie nicht ohne militärische Unterstützung auskam, übernahmen zivile Beamte aus Deutschland. Das Militär wurde jedoch weiterhin benötigt, was zum ›Schutztruppengesetz‹ von 1891 führte. Die neugegründete ›Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika‹ wurde in der Öffentlichkeit immer noch ›Wissmann-Truppe‹ genannt.¹² Wissmann wurde für seine Dienste geehrt und geadelt, konnte jedoch unter Reichskanzler Leo von Caprivi keine offiziellen Posten mehr erlangen. Erst während der Kanzlerschaft Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürsts, der Wissmanns Laufbahn positiver sah, wurde diesem 1895 die Position als Gouverneur Deutsch-Ostafrikas angeboten. Hermann von Wissmann war allerdings unzufrieden mit seiner Rolle als Bürokrat, die er auch aufgrund seiner Morphinsucht nicht ausfüllen konnte. Nach nur einem Jahr trat er zurück und ging wieder nach Deutschland. Dort starb er 1905 bei einem Jagdunfall, der zeitgenössisch wie in der Forschung als möglicher Suizid bezeichnet wurde.¹³ In der posthumen Wahrnehmung dominierte jedoch sein Ruf als Gründer der ›Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika‹ und als erfolgreicher Unterdrücker des Abushiri-Aufstandes. Drogensucht und Konflikte mit der Regierung waren vergessen. Sein Denkmal blieb in Dar es Salaam, bis nach dem Ersten Weltkrieg die Briten einen Großteil Deutsch-Ostafrikas übernahmen. Sie bauten das Monument ab und brachten es nach London, wo es im Imperial War Museum lagerte.¹⁴ Das Wissmann-Denkmal war nicht das einzige demonitierte Kolonialmonument, auch Statuen von Hans Dominik¹⁵ und Carl Peters¹⁶ wurden entfernt.

Im Jahr 1921 bot die britische Regierung die drei Kolonialmonumente zum Kauf an. Der Hamburger Senator Justus Strandes,¹⁷ Mitglied der Senatskommission für die

11 Tanja Bühner: *Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika*, München 2011, S. 55-63.

12 Ebd., S. 87-90.

13 Ebd., S. 82-86.

14 Uhlmann (Anm. 5), S. 281 f.

15 Kolonialoffizier in Kamerun.

16 Gründer der Gesellschaft für deutsche Kolonisation, für die er Land erwarb, das später zur Kolonie Deutsch-Ostafrika wurde. Als Kolonialoffizier wurde er aufgrund des willkürlichen Lynchens von Afrikaner*innen entlassen, was ihm den Beinamen ›Hänge-Peters‹ verschafft hatte.

17 Strandes war für die Firma ›Hansing & Co.‹ zwischen 1879 und 1890 als Händler auf Sansibar. Später wurde er Mitglied im ›Kolonialrat‹ und in der Hamburger Handelskammer, in die Hamburger Bürgerschaft gewählt und war schließlich Gesandter in Berlin.

Reichs- und Auswärtigen Angelegenheiten in Berlin, antwortete sofort. Er schrieb den anderen Kommissionsmitgliedern, um den Ankauf der Denkmäler anzuregen:

Vor kurzem seien der Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg und F.F. Eiffe bei ihm [Staatssekretär Müller vom Wiederaufbau-Ministerium, Anm. d. Verf.] gewesen und hätten ihm geraten, die Denkmäler Hamburg, als hauptsächlich überseeischen Ausfall- und Einfalltors Deutschlands, zur Verfügung zu stellen. Vorbeding sei dabei natürlich, daß das Reich mit Kosten für die Aufstellung nicht belastet werde, da nach Ansicht der genannten Herren die erforderlichen Mittel leicht aus Privatsammlungen würden beigebracht werden können.[sic!]¹⁸

Strandes nahm zu Recht an, dass die Hamburger Bevölkerung die erforderliche Summe für die Denkmäler bereitstellen würde. Die Kolonialgesellschaft übernahm die Sammlung des Geldes zur Wiedererrichtung.

Die hiesige Abteilung der Kolonialgesellschaft hatte gestern eine Vorstandssitzung, in der beschlossen wurde, die Mittel für die Aufstellung der Kolonialdenkmäler in Hamburg aufzubringen. [...] Nach sachverständiger Schätzung wird das Wissmannndenkmal 170 000 M erfordern, die anderen zusammen wenigstens dasselbe. [...] Wir verpflichten uns, die Denkmäler sämtlich aufzustellen, allerdings nach Massgabe der verfügbaren Mittel, also etwas in zwei bis drei Jahren.¹⁹

Diese Korrespondenz bestätigte Hamburg als bestmöglichen Standort für den Wiederaufbau der Denkmäler, da andere große Städte sich nicht ernsthaft um den Erwerb bemüht hatten.²⁰ Im Lauf des Jahres 1922 wurde das Monument für Hermann von Wissmann an der gerade drei Jahre alten Universität errichtet. Diese Standortwahl war kein Zufall. Das Gebäude hatte vor dem Krieg das 1908 gegründete Kolonialinstitut beherbergt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Institut durch den Verlust der Kolonien in dieser Funktion nicht mehr benötigt, stattdessen nutzte die 1919 gegründete Universität Vorlesungssäle und Infrastruktur.²¹ Am 4. November 1922 wurde das wiederaufgestellte Wissmann-Denkmal offiziell enthüllt. Das Datum war der Jahrestag der Schlacht von Tanga von 1914, in der die zahlenmäßig unterlegene deutsche

18 Hamburgische Gesandtschaft J.-No 3292. Verfasst am 23.6.1921. StA Hamburg III-1 6686.

19 Wissmann Denkmal soll nach Hamburg, StA Hamburg III-1 6686, Schreiben vom ›Reichsverbands der Kolonialdeutschen und Kolonialinteressenten‹ an Ministerialrat Dr. Ruppel in Berlin vom 9.1.1922.

20 Wissmann Denkmal soll nach Hamburg, StA Hamburg III-1 6686, Informationen über Wissmann und den Denkmalsstandort.

21 Siehe zum Kolonialinstitut: Jens Ruppenthal: Kolonialismus als »Wissenschaft und Technik«, Stuttgart 2007. Vgl. auch den Beitrag von Rainer Nicolaysen zum Kolonialinstitut in diesem Band.

›Schutztruppe‹ unter Paul von Lettow-Vorbeck²² die britische Kolonialarmee zurückschlug. Die Inschrift nahm Bezug auf den ursprünglichen Standort:

Der Denkmalsockel trug rückwärtig die Inschrift: ›Aufgestellt in Daressalam 1908-1918 / Wiederaufgestellt in Hamburg 1922 bis ...‹ Damit sollte das Ziel der späteren Rückführung an seinen alten Standort beschworen werden.²³



Wissmann-Denkmal vor dem Hauptgebäude der Universität Hamburg

Dieser Verweis auf die frühere Aufstellung in der ehemaligen Kolonie ist nicht der einzige bemerkenswerte Abschnitt der Inschrift. Die Universität war nicht als endgültiger Standort vorgesehen, sondern eine zukünftige Rückkehr des Denkmals nach Afrika anvisiert; ein Beispiel für den Kolonialrevisionismus nach dem Versailler Vertrag.

Die ›Kolonialgesellschaften‹ trafen sich jährlich am Wissmann-Denkmal, meist zum Jahrestag der ›Schlacht von Tanga‹.²⁴ Der ›Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten‹, feierte auf dem ›9. Reichsfrontsoldatentag‹ im Juni 1928 »Zum Gedächtnis und zu Ehren unseres großen Kolonisators«.²⁵ Zahlreiche Festlichkeiten mit Bezug auf den vermeintlich glorreichen Kolonialismus verdeutlichen, dass im postkolonialen Hamburg das koloniale Erbe permanent aktualisiert wurde.

Hermann von Wissmanns Denkmal blieb an seinem Platz neben der Universität nicht unbehelligt stehen. Im Jahr 1943 plante die NS-Verwaltung ein Einschmelzen der Statue, um das Material im Krieg verwenden zu können. Der Rektor der Universität intervenierte und verhinderte letztendlich die Verarbeitung. Zwei Jahre später traf allerdings eine Bombe das Denkmal und stürzte es. Erneut griff die Universitätsverwaltung ein und sorgte bis 1949 für eine Wiederherstellung. Das Denkmal und alles, wofür es stand, wurde erst 20 Jahre später in Frage gestellt.²⁶

Studierende revoltierten in den späten 1960er Jahren gegen das Establishment, ihre Eltern und die Lehrenden an den Universitäten. Dabei begannen sie, Fragen über

22 Paul von Lettow-Vorbeck war Offizier der »Schutztruppe« im Krieg gegen die Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika und wurde 1914 Kommandeur der »Schutztruppe« in Deutsch-Ostafrika; siehe dazu: Eckard Michels: Paul von Lettow-Vorbeck, Paderborn 2008.

23 Uhlmann (Anm. 5), S. 282.

24 Vgl. StA Hamburg 361-5 II Wg 14.

25 Ebd.

26 Uhlmann (Anm. 5), S. 283.

die Geschichte und den Zweiten Weltkrieg zu stellen, um die Gesellschaft zu einer Debatte um die NS-Diktatur zu drängen. In diesem Zusammenhang wurde auch der Kolonialismus diskutiert, so etwa von Studierenden in Hamburg die Wurzeln der Universität im Kolonialinstitut.²⁷ Im August 1967 versuchten Studierende das erste Mal, das Wissmann-Denkmal zu stürzen, was die Polizei aber verhinderte. Einige



Das demontierte Wissmann-Denkmal in der Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Berlin 2016

Monate später waren die Studierenden erfolgreich, die Universitätsverwaltung stellte die Statue jedoch wieder auf. Als die Studierenden schließlich das Denkmal am 1. November 1968 endgültig stürzten,²⁸ besprühten sie es mit roter Farbe und platzierten es vor der Mensa. Aufgrund der Beschädigungen und des Abtransports verzichtete die Verwaltung auf eine erneute Wiederrichtung, sondern lagerte die Statue gemeinsam mit dem Denkmal für den Kolonialoffizier Hans Dominik im Keller der Sternwarte Hamburg-Bergedorf.²⁹

Die Demontage der beiden Kolonialoffiziere hatte noch einen anderen Effekt. Die Denkmäler wurden ins öffentliche Bewusstsein gerückt und die Bevölkerung auf ihre Existenz aufmerksam. Dem gegenüber befreiten sich die Studierenden symbolisch von der kolonialen Vergangenheit und brachen mit der Tradition, die sogenannten

27 Für weitere Informationen zu dieser Bezeichnung siehe: Allgemeiner Studierendenausschuss (ASTA): Das permanente Kolonialinstitut, Hamburg 1969.

28 Vgl. dazu auch das Projekt »50 Jahre Denkmalsturz. Der Sturz des Wissmann-Denkmal an der Universität Hamburg 1967/68«: <https://kolonialismus.blogs.uni-hamburg.de/50-jahre-denkmalssturz-der-sturz-des-wissmann-denkmals-an-der-universitaet-hamburg-1967-68/> (zuletzt aufgerufen am 10.6.2021).

29 Vgl. Uhlmann (Anm. 5), S. 283 f.

Kolonialheroen zu ehren. Es war das erste Mal in der Geschichte Hamburgs, dass Bürger*innen koloniale Darstellungen offen kritisierten und aus dem öffentlichen Raum entfernten. Dies zeigt, dass zumindest Teile der deutschen Gesellschaft sich schon in den 1960er Jahren mit der Frage des kolonialen Erbes auseinandersetzten.³⁰

Die beiden Denkmäler verblieben bis 1986 im Keller des Observatoriums, als eine Kunstausstellung des Hamburger Museumspädagogischen Dienstes die Wissmann-Statue einbezog. Einige Jahre später nutzte die Künstlerin Hanni Jokinen sie für eine Performance im Hafen. Dort war sie von 2004 bis 2005 komplett sichtbar, gemeinsam mit dem Löwen und dem ›Askari‹. Während der Ausstellung startete die Künstlerin eine Website,³¹ auf der die interessierte Öffentlichkeit über das Thema diskutieren und über die mögliche Zukunft des Denkmals abstimmen sollten. Während der 14 Monate Projektlaufzeit erhielt die Website hohe Aufrufzahlen. 35.000 Gäste besuchten sie und hinterließen etwa 1.000 Kommentare. Den Veranstalter*innen zufolge sind die Ergebnisse der Abstimmung eindeutig:

95 % aller Beteiligten sind der Auffassung, dass das Wissmann-Denkmal nicht wieder in den Keller gebracht werden soll. Unbeliebte Denkmäler sollen nicht versteckt werden, sondern sichtbar bleiben, um weiter diskutiert zu werden. [...] Trotzdem musste nach der städtischen Vorgabe das Wissmann-Denkmal wieder im Keller deponiert werden.³²

Seitdem wurde das Wissmann-Denkmal noch drei Mal aus dem Keller geholt. Im Jahr 2013 rekonstruierte die Regisseurin Eva Knopf den Sturz der Statue für ihre Dokumentation ›Mahjubs Reise‹.³³ Bis Mai 2017 war das Wissmann-Denkmal als Teil der bereits erwähnten Ausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin zu sehen und 2018/19 war es Teil der Ausstellung ›68. Pop und Protest‹ im Hamburger ›Museum für Kunst und Gewerbe‹.³⁴

Das ›Askari‹-Denkmal

An dieser Stelle ist ein Blick auf das ›Askari‹-Monument sinnvoll, das die Briten neun Jahre nach dem Abbau der Wissmann-Statue an gleicher Stelle in Dar es Saalam errichteten. Das neue Denkmal wurde in den 1920er Jahren von der Imperial War Graves Commission (IWGC) in Auftrag gegeben und steht bis heute ohne größere Eingriffe im Zentrum der Stadt. Es sollte an Afrikaner und Araber erinnern, die im

30 Winfried Speitkamp: Denkmalsturz, Göttingen 1997, S. 6–9.

31 www.afrika-hamburg.de (zuletzt aufgerufen am 10.6.2021).

32 <http://www.afrika-hamburg.de/willkommen.html> (zuletzt aufgerufen am 10.6.2021).

33 Deutsches Historisches Museum (Anm. 4), S. 188.

34 Vgl. David Templin: Rezension zu: 68. Pop und Protest, 18.10.2018–17.3.2019 Hamburg, in: H-Soz-Kult, 9.2.2019, www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/rezausstellungen-317 (zuletzt aufgerufen am 10.6.2021).

Ersten Weltkrieg im Dienst der britischen Armee fielen. Die von Lord Alfred Milner angeführten offiziellen Aufzeichnungen aus dem April 1920 geben Zahlen von 5.000 bekannten ›Askari‹-Gräbern und 50.000 unbekannten Gräbern lokaler Träger*innen, an die das Monument erinnern soll.³⁵ Dies bezieht jedoch die hohe Anzahl unbekannter Opfer nicht mit ein, zu denen zum Zeitpunkt der Errichtung des Denkmals keine Aufzeichnungen zur Verfügung standen. Ursprünglich hatte die Kolonialverwaltung vorgeschlagen, dass alle bekannten ›Askari‹-Gräber Grabsteine erhalten sollten. Die IWGC stellte sich dem mit der Begründung entgegen, dass die Afrikaner*innen zu ignorant seien, um den Wert der Grabsteine zu verstehen, und deswegen eine solche Geste der Ehrung durch die Regierung nicht zu schätzen wüssten. Außerdem kritisierte die Kommission, dass mit dieser Idee diejenigen das Recht auf Erinnerung verlieren, deren Gräber nicht bekannt sind. Letztendlich folgte die Regierung, dass drei Gedenkorte für die afrikanischen Soldaten errichtet werden sollten, in Dar es Salaam, Nairobi und Mombasa.³⁶ Der IWGC äußerte 1921 die Hoffnung, dass in Tanganjika neben Dar es Salaam auch in Tanga und Tabora Denkmäler entstehen sollten, was sich jedoch als unrealistisch herausstellte.³⁷ In der Anfangsphase 1923 wurden verschiedene Probleme thematisiert. Zum einen war die Auswahl eines passenden Standorts umstritten, mit der Schlüsselfrage, ob es richtig sei, an Stelle des ehemaligen Wissmann-Denkmals ein Monument für afrikanische Soldaten zu errichten. Der zweite Punkt betraf die Art der Inschrift auf dem Denkmal und die dafür verwendete Sprache. Der dritte wichtige Aspekt war die Struktur des Monuments, also, wie es aussehen sollte.

Die Erwartung der Kolonialverwaltung war ein möglichst einfaches Denkmal, »readily understood by the natives«.³⁸ Wie dieses Ziel zu erreichen sei, wurde konkret beschrieben: Das Denkmal sollte die Form eines »pedestal with bronze panel and a life-sized figure or larger of a King's African Rifles soldier on top« erhalten; die Seitenpaneele Soldaten und Träger im Dienst zeigen.³⁹ Schon zuvor war vorgeschlagen worden, dass das Monument Inschriften auf Englisch und Swahili erhalten sollte, um die Verständlichkeit für die Bevölkerung zu gewährleisten, doch vor dem endgültigen Beschluss gab es eine neue Anweisung der Kolonialverwaltung, auch eine arabische Beschriftung hinzuzufügen.⁴⁰ Der Text der englischen Fassung sollte folgendermaßen lauten:

This is to the memory of the Native African troops who were the hands and feet of the army: and to all other men who served and died for their King and country in eastern Africa in the Great War 1914-1918. If you fight for your country even if you die your sons will remember your name.⁴¹

35 Tanganyika National Archives (TNA), AB/754: Milner an Tanganyika Territory, 8.4.1920.

36 Ebd.

37 Ebd.

38 TNA, AB/754/3, Commanding Troops Tanganyika Territory an Chief Secretary, 9.4.1921.

39 Ebd.

40 Ebd.

41 TNA, No. 23428/2, Report des Deputy Director of Works, East Africa, 4.11.1927.

Um sicherzustellen, dass der Bildhauer J. A. Stevenson seine Arbeit korrekt ausführen konnte, wurden für ihn Original-Ausrüstungsgegenstände aus Kenia und Tanganjika beschafft. Darunter waren von den ›Askaris‹ genutzte Gegenstände wie Ledergürtel, Hosenträger, Brotbeutel und eine runde Wasserflasche. Ebenfalls aufgelistet war ein »photograph of a machine gun in action taken from the right-hand side«, »manned by Askari equipped as in the war.«⁴²

Bis April 1927 war das Denkmal weitgehend fertiggestellt: Die Bronzestatue eines King's African Rifleman stand auf dem Sockel, an dem die bronzene Tafel mit der oben erwähnten Inschrift auf Swahili und Arabisch bereits angebracht war.⁴³ Eine ähnliche Bronzetafel mit der englischen Inschrift befand sich auf der Rückseite. Es fehlten lediglich noch dekorative Tafeln mit Darstellungen afrikanischer Soldaten in der Schlacht, die an den Seiten angebracht werden sollten, aber noch nicht aus England geliefert worden waren.

Die Arbeiten am Denkmal wurden im November 1927 abgeschlossen und die Enthüllung für den 11. November geplant, dann aber aus unbekannten Gründen bis 14. März 1928 aufgeschoben.⁴⁴ Schließlich wurde das Monument ohne Zeremonie freigegeben, zur Überraschung des Oberbefehlshabers: »I beg to request that I may be informed of the reasons which led to the memorial to Native African Troops being uncovered without the ceremony.«⁴⁵ Der Chief Secretary antwortete: »I am directed by the governor to inform you that the Imperial War Graves Commission left it to His Excellency's discretion whether the memorial should be revealed with or without ceremony and that His Excellency chose the latter alternative.«⁴⁶ Der fragliche Offizier war sichtlich irritiert, nachdem er die Enthüllung des Denkmals am Mwembe Tayari in Mombassa mit dem Gouverneur Kenias gesehen hatte, aber nichts Vergleichbares für Dar es Saalam organisiert wurde.⁴⁷

Ein Teil der europäischen Bevölkerung Tanganjikas, meist deutscher Herkunft, verhielt sich ablehnend gegenüber der Errichtung eines Denkmals für die afrikanischen Soldaten anstelle der Wissmann-Statue. In einem Bericht an den Gouverneur schrieb der Chief Secretary über Beschwerden, die ein Mr. Howe Browne überbracht hatte:

He [Mr. Browne] said that there was a strong body of opinion which held that it was a most unnecessary insult to the memory of Dr. von Wissmann, who might

42 TNA, No. AB/754/15, Deputy Director of Works an Chief Secretary, 28.12.1923.

43 TNA, AB/754/3, Commanding Troops Tanganyika Territory an Chief Secretary, 9.4.1921.

44 Siehe TNA, No.23428/26, Deputy Director of Works an Chief Secretary, 14.3.1928; und No.23428/27 an Kings African Rifle's office to Mr. Scott, 14.3.1928.

45 TNA, No.23428/30, Officer Commanding Troops Tanganyika Territory an Chief Secretary, 28.3.1928.

46 TNA, No.23428/32, Chief Secretary an Officer Commanding Troops, 5.4.1928.

47 TNA, No.23428/4, »His Excellency and Native Fallen: Striking Tribute to K.A.R. and Other Troops: A Native V.C. Some Astonishing Figures of African Service, Mwembe Tayari Speech«, The Mombasa Times, 26.5.1927.

be regarded as a great and distinguished German, that a statue of a native soldier should be put up in the place where his statue had stood. Those we represented regarded it as right and proper that the von Wissmann Statue should be removed, but considered it most improper and insulting to replace it with a statue of a native Askari when there was all the rest of Tanganyika in which to erect such a statue. He expressed the hope that before the statue was unveiled, it might be removed to a more appropriate site in front of the Boma.⁴⁸

Die Proteste aus der Bevölkerung stießen bei der Regierung auf taube Ohren. Widerstand gegen den Standort des Denkmals war aufgekommen, da die Auswahl ohne Einbeziehung der Bevölkerung von Regierungsseite getroffen worden war. Um nur ein Beispiel zu nennen: 1921 hatte das Town Planning and Building Committee vorgeschlagen, das ›Askari‹-Monument entweder an der Stelle der Büste für Kaiser Wilhelm I. oder der Wissmann-Statue zu errichten.⁴⁹ Schließlich votierte die Kolonialverwaltung unter Gouverneur Sir Horace Byatt für Letzteres.⁵⁰ Die Weigerung der Briten, den Standort zu ändern, bestärkte bei der deutschstämmigen Bevölkerung ein Gefühl einer gemeinsamen Identität als Reaktion auf die Missachtung und als Besiegte, das sich etwa in der großen Motivation zeigte, Denkmäler auch für die eigenen Verstorbenen zu errichten. Im Dezember 1936 äußerte etwa die deutsche Gemeinschaft in Morogoro dem Gouverneur gegenüber den Wunsch, auf dem Friedhof ein Kriegerdenkmal für die deutschen Gefallenen des Ersten Weltkriegs zu errichten.⁵¹



Das ›Askari‹-Monument im Zentrum von Dar es Salaam

⁴⁸ TNA, No.2342/7, Chief Secretary an Governor, 31.10.1927.

⁴⁹ TNA, AB/754/6, Chairman, Town Planning and Building Committee an Chief Secretary, 22.6.1921.

⁵⁰ Siehe TNA, No.23428/10, Brief an den Chief Secretary, 19.12.1927; siehe auch: TNA, AB/754/7, Chief Secretary an Assistant Director of Works, 13.7.1921.

⁵¹ TNA, No.24678, Erection of War Memorial; Morogoro Cemetery of Germans, 1936.

Das Denkmal sollte die Form des Eisernen Kreuzes erhalten und die Widmung »UNSEREN HELDEN, die fuer Deutschlands GROESSE starben [sic!]«. ⁵²

Die oben skizzierte Geschichte der beiden Denkmäler verweist auf eine weitere Ebene der Debatte, aus der sich zwei Thesen ergeben. Erstens stellten die kolonialen Monumente ein Siegegssymbol der imperialen Mächte dar. Die Fähigkeit, Afrikaner*innen in Kolonialkriege zu verwickeln und sie zu Unterwerfung und Loyalität zu zwingen, galt als Zeichen imperialer Größe und legte den Grundstein für die Inbesitznahme des jeweiligen Territoriums. Das Wissmann-Denkmal wurde nicht abgebaut, weil es einen wichtigen Platz blockierte, sondern weil es den deutschen Imperialismus glorifizierte. Zweitens wurden Afrikaner*innen durch die Monumente als nicht gleichberechtigte, ja nicht gleichwertige Menschen dargestellt. Die direkt unter Wissmanns Statue platzierte Figur des ›Askari‹ sollte Afrikaner als Wissmanns loyale Untertanen beschreiben. ⁵³ Wie bereits erwähnt erhielt die Enthüllung des ›Askari‹-Denkmals in Dar es Saalam keine größere Aufmerksamkeit durch die britische Kolonialverwaltung, die keinen Grund zur Organisation einer entsprechenden Zeremonie sah. Selbst nach seiner Enthüllung wurde das Monument als Objekt der Vergangenheit behandelt, das zu erhalten keine größeren Bemühungen wert war. Ein Artikel aus »The Tanganyika Times« vom 6. Februar 1930 berichtete: »... surely a small sum might be allocated by the government to erect a railing round the monument. Such a railing would not only protect, *but would lend dignity to a work of art.*« ⁵⁴ Der abschätzige Ton spricht für sich selbst: Obwohl der Autor oder die Autorin des Artikels sich darüber im Klaren war, dass das Monument an die im Krieg gefallenen Afrikaner*innen erinnerte, sah er oder sie kein Problem mit einem solchen Kommentar. Das zeigt, dass die Erinnerungsorte nicht nur die Afrikaner*innen ehren sollten, die freiwillig oder unfreiwillig auf der Seite einer der imperialen Kriegsparteien kämpften, sondern den kolonialen Untertanen auch ein Unterlegenheitsgefühl einflößen sollte. Ein weiteres Beispiel unterstreicht diesen Punkt: Der Gouverneur der Kolonie Kenia hielt bei der Eröffnung des Denkmals in Mombasa am 26. Mai 1927 eine Rede mit einem solch verachtenden Unterton, dass keine Zweifel an den Hintergedanken bei der Errichtung des Monuments bleiben:

Let us today give a special thought to what the Arab and African did for us in the Great War. Let us see in this monument a tribute to those fine qualities of infinite

52 Ebd. In einem ähnlichen Fall äußerte die deutsche Bevölkerung ihre Freude über die Entscheidung des District Commissioner von Bagamoyo, ihr Denkmal zu restaurieren. Siehe dazu: Robert Heussler: British Tanganyika. An Essay and Documents on District Administration, Durham (NC) 1971, S. 14 f.

53 Siehe für die Frage afrikanischer Loyalität zu den Deutschen im kolonialen Tanganjika: John Iliffe: Tanganyika Under German Rule 1905-1912, London 1969, S. 5; sowie R. F. Eberlie: The German Achievement in East Africa. The Journal of Tanganyika Society. Tanganyika Notes and Records, 1960, S. 210 f.

54 TNA, No. 23428/33, Tanganyika Times, 1930. Hervorhebung d. A.

patience, loyalty and devotion, which were displayed by the men to whom this monument is raised. There is an African proverb that iron is not much used without wood. The proverb was exemplified in the war when the successes to which the valor of the Arabs and Africans, which I have endeavored to describe to you, contributed could not have been secured had it not been for the leadership of the European officers under whom they served.⁵⁵

In Tanganjika und anderen britischen Kolonien in Afrika wurden koloniale Monumente somit, absichtlich oder unbewusst, nicht nur zur Verstärkung hegemonialer Erinnerungen an imperiale Kriege oder des Kolonialismus generell errichtet. Sie zeigten zusätzlich afrikanische Kriegsteilnehmer*innen, die auch Opfer des westlichen Imperialismus waren, als loyale, treue Untertanen.

Noch offen bleibt die Frage, ob die heutige Gesellschaft Tansanias die ›Askari‹, die entweder für Deutsche oder Briten am Krieg teilnahmen, als Helden sieht. Falls die Antwort eine positive ist – für wessen Interessen kämpften die ›Askari‹ und Träger*innen dann? Dabei ist in Erinnerung zu rufen, dass seit dem Ende der Kolonialherrschaft in Tansania alternative Gedenkformen an antikolonialen Heroismus entstanden. Die übernommenen kolonialen Institutionen erhielten neue Namen, um afrikanische Helden zu ehren. So wurde 1963 das frühere Princess Margaret Hospital und seine Abteilung Twinning Block in Muhimbili National Hospital beziehungsweise Kibasila Block umbenannt.⁵⁶ Kibasila war einer der Maji-Maji-Kämpfer, die in Dar es Salaam von den Deutschen erhängt worden waren. Die Entscheidung zur Umbenennung markierte eine neue Ära im Umgang mit der Erinnerung an die Kolonialzeit, da auch weitere Einrichtungen den Namen antikolonialer Helden erhielten. Die Anführer des Kampfs gegen die deutsche Kolonisierung wurden auf eine ähnliche Weise geehrt. So erinnern die Sina Lane und die Sina Secondary School in Moshi an die Tapferkeit von Chief Sina of Kibosho; genauso wie das Mkwawa University College of Education (früher Mkwawa High School) in Iringa an die Taten von Chief Mkwawa of Kalenga. Über diese Beispiele hinaus wurden zahlreiche Erinnerungsorte kurz nach der Unabhängigkeit eingerichtet oder ausgebaut, so etwa die Kalenga Memorial Site in Iringa für Chief Mkwawa und die Maji-Maji Memorial Site in Songea für die gefallenen Helden des Maji-Maji-Kriegs.

Dieser Beitrag hat kolonialen Heroismus am Beispiel der Errichtung von Denkmälern im kolonialen Tansania und in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg untersucht. Wir waren bemüht, Hintergrundinformationen über die Wissmann-Statue und das ›Askari‹-Monument in Dar es Salaam vorzulegen und die Entwicklung von der Aufstellung zur Entfernung des erstgenannten in Hamburg zu erklären. Deutlich wird, dass der deutsche Verlust Tanganjikas an die Briten als Folge des Ersten Weltkriegs zum Abbau und Wiederaufbau von kolonialen Monumenten führte. Dadurch

55 TNA, No. 23428/4, The Mombasa Times of May 26th 1927.

56 Raia, Gazeti la Wilayaya Geita, May 1963, Toleo No. 38.

verschwanden allerdings nicht die Erinnerungen an verschiedene »Kolonialhelden« unter den Deutschen, die in den 1920er und 1930er Jahren eine Wiedergewinnung der afrikanischen Kolonien erwarteten, oder unter den britischen Kolonialoffizieren, die nach der Übernahme Tanganjikas als Mandatsgebiet Monumente für deutsche »Kolonialhelden« durch ihre eigenen ersetzen. Wie gezeigt, war dieses Vorhaben nicht einfach und ohne Widerstände zu erreichen. Die Errichtung des ›Askari‹-Monuments an Stelle der Wissmann-Statue wurde von der deutschen Gemeinschaft in Tanganjika nicht widerspruchsfrei hingenommen. Entsprechend unterstützte eine Mehrheit der deutschstämmigen Bevölkerung Tanganjikas den deutschen Kolonialrevisionismus.⁵⁷ Letztendlich erneuerte die Aufstellung der Wissmann-Statue in Hamburg das Gefühl von kolonialem Heroismus unter den in Tanganjika lebenden Deutschen. 46 Jahre nach ihrer Wiedererrichtung in Hamburg waren studentische Proteste allerdings 1968 erfolgreich. Schon zu diesem Zeitpunkt wurde deutlich, dass die Glorifizierung der Kolonialzeit nicht mehr einfach hingenommen würde. Seit der Unabhängigkeit Tanganjikas 1961 blieb das ›Askari‹-Monument ein Relikt der kolonialen Heldenverehrung. Während die Wissmann-Statue in Deutschland zum Mittelpunkt wissenschaftlicher Debatten um kolonialen Heroismus und gleichzeitig ein Ziel starken Widerstands wurde, blieb das ›Askari‹-Monument in Tansania als ererbtes Kolonialdenkmal aufgrund seines historischen Wertes erhalten.

Deutlich wurde, dass sich die beiden Statuen und damit die beiden Erinnerungskulturen aufeinander beziehen. Sie gemeinsam zu erforschen und zu erörtern ist auch Programm.

Aus dem Englischen übersetzt von Julian zur Lage

57 Zu den NS-Aktivitäten in Tanganjika siehe Michael S. Macoum: *Wrong Place, Right Time. Policing the End of Empire*, London 1996, S. 115-133.